

Die Platte erschien bereits im Januar und ist auch eine, die eher zur kalten Jahreszeit paßt und die man am besten in einem gemütlichen Ambiente mit einer Flasche Rotwein genießt.

Rykarda Parasol * "Our Hearts First Meet" (Glitterhouse) 18.1.

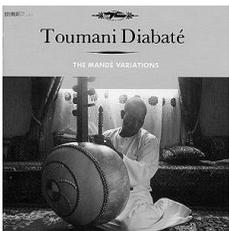
Grob gesagt kann man die Musik der in San Francisco lebenden Blondine mit schwedischen Wurzeln als die weibliche Ausgabe von Nick Cave bezeichnen. Mit dunkler und wandlungsfähiger Stimme, die an PJ Harvey und Siouxsie Sioux erinnert, singt sie auf ihrem Album-Debüt über die düsteren Seiten des Lebens, aber so, daß es nicht deprimerend, sondern eher Mut macht. Musikalisch bewegt sie sich im Folk-Blues-Rock-Spektrum und weist dabei Violine und Piano eine gewichtige Rolle zu.



Nils Petter Molvaer "Re-Vision" * (Sula/Universal) 25.4.

Das Debüt "Khm'r" des norwegischen Jazz-Trompeters aus dem Jahre 1998 war ein Highlight der ersten Lauschar (1) und bot eine bahnbrechende Fusion aus Jazz in der Tradition von Miles Davis und modernen elektronischen

Sounds'n'Beats. Das vorliegende Album ist eine Sammlung von Beiträgen Molvaers zu 3 Filmen jüngerer Zeit. Entsprechend ist der Soundscape-Charakter noch ausgeprägter als auf seinen regulären Studio-Alben. Bahnbrechend ist das zwar nicht mehr, aber immer noch hervorragendes (und anspruchsvolle) Kopf-Kino.



Toumani Diabaté * "The Mande Variations" (World Circuit / Indigo) 28.2.

Der 42-jährige Musiker aus Mali gilt als einer der besten Spieler auf der Kora, einer 21-saitigen Stegharfe, die nur in Westafrika

gespielt wird. Bereits sein Vater war ein Meister auf diesem Instrument. Da dieser aber viel auf Tourneen war, brachte sich der kleine Toumani das Kora-Spiel selber bei und entwickelte dabei einen eigenen Stil, in den er neben seinen westafrikanischen Wurzeln auch Elemente aus Jazz, Blues und Flamenco einfließen läßt. Seine Kunstfertigkeit machte ihn auch zu einem weltweit begehrten Session-Musiker, wovon u.a. Kollaborationen mit Blues-Legende Taj Mahal und letzters mit Björk künden. Sein Solo-Debüt "Kaira" aus dem Jahre 1988 war das erste Album, auf dem einzig eine Kora zu hören ist. 20 Jahre später wiederholt er mit dem vorliegenden Album diesen Ansatz, der es dem Hörer ermöglicht, den großen Klangspielraum dieses Instruments zu erfassen. Mit Daumen und Zeigefinger beider Hände entlockt der Meister dem Instrument zur gleichen Zeit verschiedene Melodien und Basslinien, so daß man oft nicht glauben mag, hier nur einen Spieler zu hören. Die Musik selber ist eher ruhig gehalten und läßt zum Entspannen und dank der Exotik auch zum Träumen ein.



The Last Shadow Puppets "The Age Of The Understatement" * (Domino/Indigo) 18.4.

Es ist doch immer wieder schön - da es nicht so oft vorkommt - wenn man von einer unbekanntem und/oder neuen Band unerwartet mit einer richtig guten Platte überrascht wird ... wie in diesem Fall das britische Projekt von Alex Turner, Sänger bei der Indie-Rock-Combo Arctic Monkeys, und Miles Kane, Frontman der Rascals. Beide lernten sich 2007 kennen, als Kane mit seiner Vorgänger-

band The Little Flames im Vorprogramm der Arctic Monkeys auftrat. Gemeinsam machten sie sich dann an die Verwirklichung ihrer Vision der Verbindung von modernem Indie-Rock mit 60er-Jahre-Pop! Und das ist ihnen auf überzeugende Weise gelungen. Mit scheinbar leichter Hand gelangen ihnen luftige Songarrangements, in denen das übliche Rockinstrumentarium in den Hintergrund rückt und statt dessen Surf-Gitarren, Mariachi-Trompeten, Kastagnetten und Orchester (Morricone läßt grüßen) den Sound bestimmen. Bis auf ein, zwei Songs, die doch mehr dem schmmissigen Indie-Rock verhaftet sind, ist das Ganze zwar weniger zum Tanzen geeignet, macht aber gut Laune beim Zuhören, und ergibt dank seiner Frische und Lockerheit eine perfekte Platte für den Sommer-Auftakt ...



The Kooks "Konk" (Virgin) 11.4.

Vor 2 Jahren war das Debüt der 4 Jungs aus Brighton, die sich 2003 an der dortigen Musikhochschule kennen lernten, etwas in der Flut der Veröffentlichungen, die auf der Indie-Rock-Hype-Welle schwammen untergegangen, hielt aber schon ein paar schöne Stücke für den Indie-Dancefloor bereit. Nun, da sich die Wogen etwas geglättet haben, dürfte und sollte dem Zweitwerk der Kooks mehr Aufmerksamkeit zukommen, zumal es das Debüt qualitativ noch übertrifft, denn das Songwriting ist noch ausgefeilter, Luke Pritchard singt noch charis-

matischer und Lead-Gitarrist Hugh Harris gibt den Gitarren-Gott. Ein potentieller Hit folgt dem anderen und Assoziationen zu den reifen Beatles werden geweckt ...



MGMT * "Oracular Spectacular" (Sony) 2.5.

Die Geschichte der beiden New Yorker Ben Goldwasser & Andrew VanWyngarden hört sich fast wie ein Märchen an: Sie fangen während ihrer Studienzeit an, zusammen Musik zu machen, bevorzugt skurilles, aber auch tanzbares elektronisches Zeug (noch =>

Eine Veranstaltungsreihe des bc-Studentenclub auf dem Campus der TU Ilmenau, unterstützt von Müller Drogerie Ilmenau ... Die mit * gekennzeichneten Platten sind die persönlichen Favoriten ... Die nächste Lauschar findet voraussichtlich im Oktober statt. Bis dahin gibt es jede Woche eine Platten-Neuvorstellung auf www.dj-paulus.de ...



vor dem aktuellen Nu Rave / Electro-Rock-Hype), finden damit Anklang bei Kommilitonen, die gründen extra ein Label, auf dem die beiden unter dem Namen Management eine EP veröffentlichen. Nach dem Studium gehen sie zunächst getrennte Wege, doch dann kommt ein Anruf vom Major-Label Sony, weil einem Talentescout die EP in die Finger geriet ... und fertig war der Plattenvertrag.

So können wir nun das hervorragende Debüt der beiden in den Händen halten. Von der EP sind noch die beiden Tanzflächenfüller "Time To Pretend" und "Kids" enthalten. Die anderen Stücke zeigen aber, daß die beiden schon wieder auf der Suche nach neuen Horizonten sind: die Reise geht da zum einen in psychedelische Gefilde a la Flaming Lips und frühem David Bowie, zum anderen hin zu hippie-mäßigen Pop ... und immer große Melodien im Gepäck. So hört sich eine perfekte Symbiose von klassischem Pop und aktuellem Electro-Rock an.



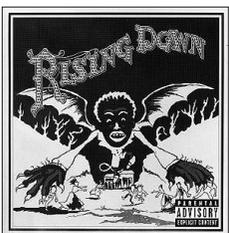
Tocadisco "Solo" (Superstar/Universal) 25.1.

Tocadisco ist der Künstlername des 34-jährigen Berliners Roman Böer. Der Multiinstrumentalist ist ein weltweit gefragter DJ und Remixer (u.a. Moby, Culcha Candela). Mit dem vorliegenden Debüt erfüllt er sich den langjährigen Wunsch nach einem "richtigen" Solo-Album (wobei er von diversen Gast-SängerInnen unterstützt wird). Hörbar ist der durchaus gelungene - Versuch, das Etikett als "Electro-DJ" loszuwerden, denn die Platte ist kein reines Electro-Ding, sondern enthält auch Elemente aus anderen Stilarten, mit denen er im Laufe seiner Tätigkeit als Remixer in Berührung kam: Rock, TripHop, Rap, Soul, Latin und New Age. Damit ist auch für Kurzweiligkeit gesorgt.



Patrice "Free Patriation" (Supow/Universal) 23.5.

10 Jahre nach seiner Debüt-EP entfernt sich der in Köln und New York lebende Sänger und Songwriter sierraleonischer Abstammung auf seinem 4. Studio-Album von seiner Reggae/Dancehall-Vergangenheit und bewegt sich deutlich in Richtung Singer-Songwriter (a la Jack Johnson) und Soul-Pop (u.a. zu hören auf dem Duett "Same of Story" mit seiner Partnerin Ayo). Das auf höchstem Niveau von Commissioner Gordon (u.a. auch reines Electro-Ding, sondern enthält auch Elemente aus anderen Stilarten, mit denen er im Laufe seiner Tätigkeit als Remixer in Berührung kam: Rock, TripHop, Rap, Soul, Latin und New Age. Damit ist auch für Kurzweiligkeit gesorgt.



The Roots "Rising Down" (DefJam/Island) 25.4.

Das Rap-Projekt aus Philadelphia um Rapper Black Thought und Drummer ?uestlove ist ja schon seit Jahren bekannt für HipHop der anspruchsvolleren Art ohne die üblichen Mätzchen des Mainstream- und Gangsta-Rap. Diesem Anspruch bleiben sie auch auf ihrem mittlerweile 10. Album treu. Der Jazz-Vibe der Vorgänger-Alben ist dabei über weite Strecken einem etwas düstereren, elektronischen Sound gewichen, der gut zu den politischeren, sozial-kritischen Texten paßt. Als Gast-Rapper diesmal dabei u.a.: Mos Def und Common.



Black Mountain "In The Future" (Jagjaguwar) 25.1.

Bereits das Debüt der Band aus Vancouver vor 3 Jahren sorgte für Aufsehen unter den Fans von Blues- und Progressive Rock im Stil der 70er (a la Led Zeppelin, Deep Purple, Black Sabbath, Eloy). Das nun vorliegende zweite Album ist dank der inzwischen angesammelten Spielpraxis noch ausgereifter und abwechslungsreicher, und deswegen jedem Liebhaber der o.g. Musikrichtungen bzw. Bands nur zu empfehlen. Die Spannweite der Songs reicht von kurzen, luftigeren Hippie-mäßigen Stücken über Hardrock-Nummern bis zum epischen, 17-minütigen "Bright Lights". Geschmackssache ist zuweilen der eigenwillige Gesang von Frontmann Stephen McBean.



The Notwist "The Devil, You + Me" * (City Slang / Universal) 2.5.

6 Jahre hat das sympathische Trio aus Weilheim seine Fans auf ein neues Album warten lassen. Im Gegensatz etwa zu Portishead (s. rechts), die kürzlich nach 11 Jahren nachlegten, war The Notwist in diesen 6 Jahren aber ständig präsent, sei es live oder in ihren diversen Nebenprojekten wie Console oder 13&God (ein gemeinsames Projekt mit den Alternativ-Rappern von Themselves aus den USA, Album 2005). Und so überrascht das neue Werk auch nicht wirklich, sondern enthält die schon vom Vorgänger-Album "Neon Golden" her bekannte, souveräne Mischung aus Indie/Post-Rock, Jazz und Electronica. Neu ist die Einbindung eines Orchesters in eini-

gen Songs. Zwar fehlt ein knackiger Hit der Marke "Pilot", aber das neue Album gefällt mir insgesamt sogar besser als Neon Golden". Das Album erfordert Geduld und ein paar Durchläufe, um die vielen Feinheiten zu erfassen, also nichts für den flüchtigen Internet-Download-Konsumenten ...



Portishead "Third" * (Island/Go!Discs/Universal) 25.4.

Respekt! 11 Jahre nach ihrem 2. und bislang letztem Studioalbum geht das Trio aus Bristol nicht etwa auf Nummer sicher und legt nicht einfach eine weitere Platte im Stil des TripHop vor, den sie ja - u.a. neben Massive Attack - mit ihrem famosen 94er Debüt-Album "Dummy" maßgeblich mit-

kreiert hatten. Schnell gab es zahlreiche Nachahmer und bereits 3 Jahre später, als ihr zweites Album erschien, waren die Zutaten aus verschleppten Beats, gescratchten Samples und Vinylknacksen zu einer Formel verkommen, die kreative Geister nicht mehr zufriedenstellen konnte. Folgerichtig zog sich das Trio nach dem Live-Album 1998 zurück. 2001 begannen dann die Arbeiten am neuen Album mit der Zielstellung, darauf völlig andere Dinge auszuprobieren. Der lange Entstehungsprozess hat sich letztlich ausgezahlt, denn auf "Third" erschaffen sie wieder eine ganz originäre Soundästhetik: dank der Stimme von Beth Gibbons zwar unverkennbar Portishead, gibt es ansonsten jedoch viele neue Dinge zu hören: von ruhigen Folk-Songs über groovigen NewWave und Krautrock bis hin zu Industrialbeats. Dabei macht es das Trio dem Hörer nicht leicht, denn fast jedes Stück enthält schräge und verstörende Momente, was den Zugang erschwert. Der genieigte und geduldige Zuhörer wird am Ende jedoch mit einem beeindruckenden Kunstwerk belohnt ...